

Editorial



Liebe Leserin,
lieber Leser,

„Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.“ – Das ist der Anfang der Weihnachtsgeschichte nach Lukas, wie ihn viele von uns von klein auf Heiligabend gehört haben. Die Weihnachtsgeschichte mit der Geburt Jesu im Stall und den Hirten, die Freudiges von den Engeln hörten und zuerst vor Ort waren – eine Selbstverständlichkeit, die durch die Kindheit begleitet.

Andere Selbstverständlichkeiten gab es auch. Dass es sich gehört, im Bus Älteren den Platz freizumachen, ihnen zu helfen, die schwere Einkaufstasche zu tragen, dass man ganz allgemein im Leben freundlich und hilfsbereit ist. Wo wurde uns das vermittelt? Im Elternhaus, im Kindergottesdienst, in der Schule. Alle Menschen sind gleich und haben ein Recht auf gleiche Behandlung. Und diese Selbstverständlichkeiten tragen durchs Leben, auch wenn man die 50 überschritten hat. Auf deren Grundlage lässt sich aufbauen. Da lässt sich erkennen, dass Judenhass etwas außerordentlich Dummes ist.

Dass Vorurteile allgemein gegen Menschen dumm sind, egal, ob muslimisch, christlich, jüdisch, ob mit Behinderung, ob queer, schwarz oder weiß. Ebenso wie die zahlreichen Fakenews und Verschwörungsmythen, die uns umgeben. Leider aber ist dies nicht nur alles dumm, sondern auch gefährlich. Ein jeder und eine jede ist dazu aufgerufen, darauf zu achten, nicht irgendeinen Unsinn zu glauben, sondern erstmal zu hinterfragen und bei seriösen Quellen zu überprüfen. Das ist anstrengend. Da sitzt man auch mal einer Falschmeldung auf. Aber man sollte nie aufgeben. Denn wir haben Herausforderungen zu bewältigen. Die größte von ihnen ist die Klimakatastrophe. Unser ganz persönlicher Lebensstil, erwirtschaftet auf dem Rücken von Menschen, die auf der Flucht vor Krieg und bitterster Armut zu uns kommen, trägt einen großen Anteil daran. Das sollten wir nicht vergessen. Gott lässt uns dabei nicht allein. Er zeigt uns den Weg. Mit einem Kind. In einer Krippe. „Es begab sich aber zu der Zeit, ...“. Ich freue mich darauf.

Ihre Birgit Brokmeier
Öffentlichkeitsreferentin

Die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium

(Kapitel 2, Verse 1-20)



Adventliche Stimmung in Detmold: Weihnachtsbaum im Schlosspark.

Foto: Birgit Brokmeier

Jesus wird geboren

Zu derselben Zeit befahl Kaiser Augustus, im ganzen Römischen Reich eine Volkszählung durchzuführen. Es war die erste Volkszählung. Sie fand statt, als Quirinius römischer Statthalter in Syrien war. Da machten sich alle auf, um sich in die Steuerlisten eintragen zu lassen – jeder in seine Heimatstadt. Auch Josef ging von der Stadt Nazaret in Galiläa nach Judäa. Sein Ziel war die Stadt Bethlehem, aus der David kam. Denn er stammte von David ab. In Bethlehem wollte er sich eintragen lassen zusammen mit Maria, seiner Verlobten. Maria war schwanger. Während sie dort waren, kam die Zeit der Geburt. Maria brachte ihren ersten Sohn zur Welt.

Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Futterkrippe. Denn sie hatten in der Herberge keinen Platz gefunden.

Die Engel verkünden die Geburt von Jesus

In der Gegend von Bethlehem waren Hirten draußen auf den Feldern. Sie hielten in der Nacht Wache bei ihrer Herde. Auf einmal trat ein Engel des Herrn zu ihnen, und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie. Die Hirten erschrakten und große Furcht erfasste sie. Der Engel sagte zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Hört doch: Ich bringe euch eine gute Nachricht, die dem ganzen Volk große Freude bereiten wird. Denn heute ist in der Stadt Da-

vids für euch der Retter geboren worden: Er ist Christus, der Herr. Und dies ist das Zeichen, an dem ihr das alles erkennt: Ihr werdet ein neugeborenes Kind finden. Es ist in Windeln gewickelt und liegt in einer Futterkrippe.“ Plötzlich war der Engel umgeben vom ganzen himmlischen Heer der Engel. Die lobten Gott und riefen: „Gottes Herrlichkeit erfüllt die Himmelshöhe! Sein Frieden kommt auf die Erde zu den Menschen, denen er sich in Liebe zuwendet!“

Die Hirten kommen zu Jesus

Die Engel verließen die Hirten und kehrten in den Himmel zurück. Da sagten die Hirten zueinander: „Kommt, wir gehen nach Bethlehem! Wir wollen sehen, was da geschehen ist und was der Herr uns mitgeteilt hat!“ Die Hirten liefen hin, so schnell sie konnten. Sie fanden Maria und Josef und das neugeborene Kind, das in der Futterkrippe lag. Als sie das sahen, erzählten sie, was ihnen der Engel über dieses

Kind gesagt hatte. Alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen die Hirten berichteten. Aber Maria merkte sich alle ihre Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Die Hirten kehrten wieder zurück. Sie priesen und lobten Gott für das, was sie gehört und gesehen hatten. Es war alles genau so, wie es ihnen der Engel gesagt hatte.

BasisBibel, © 2021 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
www.basisbibel.de

Sind wir noch zu retten?

■ Das fragen sich nicht wenige ernsthaft: „Sind wir eigentlich noch zu retten?“ Wenn das Ziel, in der Klimakrise den Temperaturanstieg unter 1,5 Grad zu halten, immer mehr außer Reichweite gerät. Wenn Kriege und Terror traurige Realität sind, wo es doch so dringend notwendig wäre, jetzt weltweit zusammenzustehen und gemeinsam nach Lösungen für die Krisen unserer Zeit zu suchen. Sind wir noch zu retten? „Fürchtet euch nicht. Denn heute ist für euch der Retter geboren worden.“ Das ruft der Engel den Hirten auf den Feldern bei Bethlehem zu. Und dann schickt der Engel die Hirten zu einem kleinen Kind in Armut in einem Stall geboren. Das soll der Retter sein? Angesichts der großen Nöte und Krisen erwartet man als Retter doch eher eine Art Superman. Wie soll



Landessuperintendent
Dietmar Arends

ein Kind für uns und diese Welt Rettung bringen? In der Krippe im Stall von Bethlehem liegt die Hoffnung für diese Welt. Denn dort wird niemand anders als Gott selbst geboren. Gott macht sich auf den Weg, nimmt sich seiner Welt an. Seit Jahrhunderten folgen Menschen dieser Spur der Hoffnung. Deshalb erzählen wir uns diese Geschichte immer wieder neu bis heu-

te. Gottes Rettung geschieht nicht durch Macht und Stärke. Sie geschieht durch Liebe, die ansteckend wirkt, die Menschen mitnimmt und verändert. Diese Liebe macht den Unterschied: Menschen sehen, dass sie nicht allein auf dieser Welt sind, machen sich miteinander auf den Weg und übernehmen Verantwortung. Menschen verändern ihre Lebensweise, damit unsere Erde ein lebenswerter Ort auch für die Generationen nach uns ist. Menschen vertrauen darauf, heute und morgen noch eine Zukunft zu haben. „Sind wir noch zu retten?“ Das Kind in der Krippe zeigt uns, dass Veränderung möglich ist. Mit dem Blick auf dieses Kind sage ich: „Ja! Wir sind noch zu retten!“ Lassen Sie uns der Spur der Hoffnung und der Liebe folgen, die von dem Stall in Bethlehem ausgeht.



In der Kirche in Heidenoldendorf: Pastor Andreas Klei bringt zusammen mit Kindern den Adventskranz zum Leuchten.

Foto: Thomas Krüger

Inhalt

Die Weihnachtsgeschichte	Seite I
Was bedeutet Ihnen Weihnachten?	Seite II
Brot für die Welt	Seite III
Wanderer zwischen den Welten	Seite IV

Nicht. Heile. Welt.

Oder: Das Märchen von der heilen Welt – Krieg und Krisen – wie kann man da Weihnachten feiern?

Gerd-Matthias Hoeffchen

Neulich fragte jemand: „Kann ich noch guten Gewissens Weihnachten feiern? Es brennt und knallt an allen Ecken, der Planet fackelt buchstäblich ab – darf ich da heile Welt spielen?“ Das ist das Problem an Weihnachten: Alle wollen es feiern. Aber kaum jemand weiß, worum es geht.

Weihnachten ist NICHT heile Welt. Man kann diese Botschaft gar nicht laut genug in die Gehirnwäsche hineinrufen, die seit Ende November in süßlicher Dauerberieselung durch Radio, TV und Internet, auf Weihnachtsmärkten und Betriebsfeiern ins Gemüt der Menschen hineinbläst und sie auf „sentimental“ umprogrammiert: NICHT. HEILE. WELT.

Wer sich auch nur ganz kurz das erste Weihnachtsfest anschaut, wird das sofort verstehen. Allerdings muss man die Originalversion nehmen. Nicht eine der unzähligen Neufassungen. Die sind in der Regel gnadenlos aufgehübscht. Originalversion geht so: Maria, eine hochschwangere Frau in prekären Verhältnissen, unterwegs mit ihrem Lebensgefährten. Der, Josef, hadert, ob er überhaupt der Vater des Kindes ist. Zwangsübernachtung in einem Viehstall, eine andere Unterkunft finden die beiden nicht. Und ausgerechnet in dieser Nacht kommt das Baby zur Welt – notgedrungen wird das Neugeborene in einen Futtertrog gebettet.



Krippendarstellung im Advent: Hier im Gemeindehaus der ev.-ref. Kirchengemeinde Detmold-Ost.

Foto: Birgit Brokmeier

Was ist daran heile Welt?

Das Neue Testament, also der Teil der Bibel, in dem die Weihnachtserzählung steht, ist voll von dem Gedanken: Die Welt ist alles andere als heil. Sie BRAUCHT Heilung. Denn sie ist kaputt.

Wie konnte dann ausgerechnet Weihnachten zum Heile-Welt-Fest werden? Antwort: Weil in diesem Missverständnis eben doch ein Fünkchen Wahrheit steckt.

Denn die Botschaft von Weihnachten heißt: Weihnachten ist nicht heile Welt – aber an Weihnachten BEGINNT das Heil. Es kommt in die Welt. Das ist ein riesiger Unterschied: kein Ist-Zustand. Sondern ein Anfang. Mit Geburt des Jesuskindes hat etwas begonnen. Da blitzt etwas auf. In all der Armut und Verzweiflung des Viehstalls in Bethlehem. Und auch in all der Armut und Verzweiflung unserer Tage, in Krisen und Krieg. Auch wenn das Himmelreich noch längst nicht vollendet ist, es hat angefangen, hier auf der Erde.

Das ist eine tolle Botschaft. Sie gibt Hoffnung, Kraft und Mut. Durchzuhalten. Gottes Willen zu tun. Sich einzusetzen. Für die Mitmenschen. Für das Gute.

Diese Botschaft heißt „frohe“ Botschaft. Und deshalb darf man sie auch feiern. Wie einen Vorgeschmack auf das, was noch kommen wird. Eine Ahnung der heilen Welt.

Also: Nichts gegen ein bisschen heile Welt zum Weihnachtsfest; wem es gelingt, dem sei es gegönnt. Aber wenn die unheile Welt dann doch mit Macht an die Tür klopft – dann sei an die ursprüngliche Idee von Weihnachten erinnert: Die Heilung hat begonnen.

Wie kann ich in Zeiten von Krieg und Krisen Weihnachten feiern? Hier ein paar Gedanken dazu.

Besinnlichkeit: Weihnachten kann zu einer Zeit der Besinnung und Reflexion werden.

Was gibt mir Hoffnung?

Kann ich Kraft finden, um nicht den Mut zu verlieren und über eine bessere Zukunft nachzudenken, mich dafür zu engagieren?

Gemeinschaft und Solidarität: Anderen Menschen helfen ist ein großartiger Weg, der eigenen Ohnmacht zu begegnen. Vielleicht kann ich nicht die Welt retten – aber doch dem Menschen nebenan helfen. Dem Einsamen ein kleines Geschenk vorbeibringen, etwas Zeit um Plaudern. Das kann man auch tun, wenn man selbst einsam ist. Alte Freunde treffen oder anrufen.

Spenden: sind auch ein Akt der Nächstenliebe, zum Beispiel für Brot für die Welt.

Tradition: Wenn es kriselt, kann Alt-Vertrautes aus Kindertagen Halt bieten.

Und nicht zuletzt: einen Gottesdienst besuchen. Gerade, wenn man schon lange nicht mehr in der Kirche war.

Wie kann man angesichts von Krisen und Kriegen also Weihnachten feiern? Indem wir auf die Krippe blicken. Das Christkind – klein, zart, zerbrechlich. Eingebettet in schäbige Verhältnisse, in Not und Bedrückung. Genau das ist das Heil. Ein Anfang. Ein Beginn. Schon erkennbar. Aber längst nicht vollendet. Ein Ausblick und ein Versprechen. Hoffnung und Trost: Die Heilung der Welt hat begonnen.

Umfrage: Was bedeutet Ihnen Weihnachten?

„Ausdruck der Liebe Gottes zum Menschen.“

Die Weihnachtsfeiertage haben für viele eine besondere Bedeutung

Kreis Lippe. Morgen feiern wir den 3. Advent. Heiligabend und die Weihnachtsfeiertage stehen kurz bevor. Was sich auch immer in der Gesellschaft gerade in großer Geschwindigkeit ändert, diese Tage haben für ganz viele Menschen weiterhin eine große Bedeutung. Wir feiern Jesu Geburt mit liebgewordenen Traditionen. In der Adventszeit schmücken wir unsere Wohnungen und Häuser mit Kerzen, Krippen und Tannengrün. Heiligabend gehen wir in die Kirche, wir singen Weihnachtslieder, wir kommen mit Familie und Freunden zusammen, essen gemeinsam, machen Spaziergänge oder kommen ganz einfach zur Ruhe. Das alles kann helfen in einer Zeit, in der Menschen eine persönliche Trauer oder Belastungen mit sich tragen. In einer Zeit, die viele von uns als anstrengend, beunruhigend oder beängstigend empfinden.



„Für mich bedeutet es den Ausdruck der Liebe Gottes zum Menschen, den Beginn von Wiedergeburt, Hoffnung, Freiheit und Frieden. Es erinnert mich auch an meine Kindheit, als wir mit den Christen meines Landes fernab religiöser Vorurteile feierten. Die Nachbarn backten gemeinsam traditionelle Kekse.“

Mahboubeh Jaber, 49
Augustdorf



„Das Schönste für mich ist das Quempas-Singen im 16 Uhr Gottesdienst an Heiligabend in der Christuskirche Detmold, in dem ich schon seit Kindheitstagen mitwirke. Es ist wie ein großes Familientreffen, wo man Freunde und Leute wiedersieht, die über Weihnachten nach Hause kommen. Auf Geschenke könnte ich gut verzichten.“

Mario Planken, 23
Detmold



„An Weihnachten freue ich am meisten auf die Zeit in der Familie. Endlich wird es wieder ruhiger und gemütlicher und ich freue mich auf gemütliche Abende mit (Weihnachts-)Filmen. Natürlich darf auch der Kinderpunsch nicht fehlen, denn so schmeckt für mich Weihnachten.“

Marleen Masnata, 18
Dörentrup-Humfeld



„Weihnachten bedeutet für mich Dankbarkeit für meine Familie und meine Freunde. Eine Zeit, um für einander da zu sein, gemeinsam das Erlebte Revue passieren zu lassen und sich gegenseitig Kraft zu geben für alles Neue, was vor uns liegt.“

Tatjana Romey, 36
Lemgo



„Weihnachten bedeutet mir sehr viel. Die Geburt Jesu wird gefeiert. Als Kirchenältester, Chorsänger und Prädikant bin ich an einigen Gottesdiensten beteiligt. Das macht mir Freude. Wir feiern natürlich auch in der Familie. Dabei denke ich viel an meine verstorbene Frau und wie es früher gewesen ist. Gerade an Weihnachten.“

Uwe Obergöker, 59
Horn-Bad Meinberg

Wort auf den Weg



Fremde Gäste mit dabei

Von Kirchenrat Thomas Warnke

Seit einigen Jahren lädt eine Kirchengemeinde am Heiligabend ein zu einem besinnlichen Beisammensein. Am Nachmittag gibt es Kaffee und Kuchen und abends dann Kartoffelsalat mit Würstchen. Nebenher werden Weihnachtslieder gesungen, Gedichte vorgetragen, und die Pastorin kommt zwischen den Christvespern, um eine Geschichte vorzulesen. Auch eine kleine Bescherung für die überwiegend älteren Gäste hat ihren festen Platz.

Ein Team von Ehrenamtlichen fühlt sich verantwortlich. Schon am Vormittag werden die Tische liebevoll gedeckt, wird Weihnachtschmuck verteilt und das Essen vorbereitet. Alle stiften etwas bei aus ihren eigenen Heiligabenderinnerungen. Mittlerweile ist eine eigene Tradition gewachsen.

Im vergangenen Jahr war es anders. Die Gemeinde engagiert sich schon seit längerer Zeit in der Betreuung von Geflüchteten. Die Christen und Christinnen unter ihnen feiern genauso Weihnachten, und so kam man auf die Idee, auch sie am Heiligabend ins Gemeindehaus einzuladen. Als Zeichen der Gastfreundschaft wurde der Speiseplan geändert. Am Nachmittag gab es neben Lebkuchen und Zimtsternen auch Baklava und weitere Süßspeisen aus dem Orient. Und für den Abend bat man eine Köchin aus dem Iran, Spezialitäten aus ihrer Heimat zu servieren.

Es wurde Heiligabend, und diesmal stand Neues auf dem Pro-

gramm. Neben vertrauten weihnachtlichen Klängen sang ein schnell zusammengestellter Chor von Geflüchteten Melodien aus den Heimatländern der Sänger und Sängerinnen. Noch nie gehörte Weihnachtsgeschichten aus anderen Gegenden der Welt wurden vorgetragen, und beim Essen gab es neue Gewürze und Zutaten zu entdecken.

Klar. Das war auch ungewohnt, neu und fremd. An der langen Festtafel blickte man in manche Gesichter, die man vorher noch nie gesehen hatte. Und einige gaben offen zu, dass ihnen die vertraut weihnachtliche Atmosphäre etwas zu kurz gekommen wäre. So ist es, wenn fremde Gäste mit dabei sind. Dann klingen Stimmen anders, dann ist Vertrautes nicht für alle selbstverständlich. Unterschiede zeigen sich, die nicht immer in gleicher Weise mit Neugier und Freude wahrgenommen werden.

Schließlich wurde die Weihnachtsgeschichte vorgelesen. Eine Geschichte vom Aufbrechen, von Abweisungen und von einer zarten, zerbrechlichen Hoffnung. Um dieser Hoffnung willen feiern wir Weihnachten. Um dieser Hoffnung willen hat die Kirchengemeinde ihre fremden Gäste eingeladen, damit aus Hoffnung konkrete Taten werden. Eine Hoffnung, dass Menschen in Frieden miteinander leben, auch wenn es viele kleine Schritte braucht auf diesem Weg.

Ich wünsche allen ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Hilfe zur Selbsthilfe

„Wandel säen“ – die 65. Spendenaktion von Brot für die Welt ist für Lippe eröffnet worden

Kreis Lippe. Die 65. Spendenaktion von Brot für die Welt ist unter dem Motto „Wandel säen“ am 1. Advent bundesweit eröffnet worden. Die regionale Eröffnung fand im Gottesdienst der ev.-ref. Kirchengemeinde Heidenoldendorf statt. Sabine Hartmann, Referentin für ökumenisches Lernen der Lippischen Landeskirche, und Dieter Bökemeier, Landespfarrer für Diakonie, Ökumene und Migration, begrüßten die Gottesdienstbesucher und informierten über die Spendenaktion. Jeweils am 1. Advent eröffnet das evangelische Hilfswerk Brot für die Welt seine Spendenaktion unter einem bestimmten Motto, um Menschen im globalen Süden zu helfen, langfristig ihre Existenz zu sichern. Dürren, Fluten und Stürme machen sichere Aussaat und Ernten unmöglich. Bekämpfung von Armut, Hun-

ger und Mangelernährung sind daher Kernthemen. Das Motto „Wandel säen“ schließt daran, denn die industrielle Landwirtschaft und ein auf Profit ausgelegtes Welternährungssystem befördern mit ihrem großen Energiehunger den Klimawandel. Darum sind neue landwirtschaftliche Konzepte und ein verändertes Weltwirtschaftssystem nötig.

Die Arbeit der Hilfsorganisation habe sich vom reinen Spenden-Ausgießen zur Hilfe zur Selbsthilfe entwickelt, wofür mit lokalen Partnerorganisationen zusammengearbeitet werde, die die Bedürfnisse und Möglichkeiten vor Ort kennen, erklärte Dieter Bökemeier.

In der Predigt ging Pfarrer Andreas Klei auf das Motto „Wandel säen“ ein. „Wer etwas sät, der sieht schon bald, dass sich etwas verändert.“ In vielen Län-

dern sei es mit dem Säen schlechter geworden, weil Dürren oder Starkregen die Ernte vernichte. Brot für die Welt helfe Menschen dieser Regionen, etwas zu verändern. Mit Spenden können wir „Wandel säen“, so Andreas Klei.

Ein Film zeigte die Situation in Kenia, wo Bäuerinnen und Bauern unterstützt werden, Produkte für den Eigenbedarf statt Mais für den Weltmarkt zu produzieren, der nur wenig Gewinn einbringe. Sie erhalten Setzlinge für vielfältige Nahrungsmittel, anstatt in Monokulturen Kakao und Kaffee für den Weltmarkt anzubauen. Die Böden würden geschont und langfristig ertragreicher. Gewinne aus Überschüssen dienten den Dorfgemeinschaften, da Vorratsspeicher gebaut, größere landwirtschaftliche Maschinen angeschafft und Investitionen in

eine gesicherte Wasserversorgung getätigt werden können. Musikalisch wurde der Gottesdienst von der eigens hierfür zusammengestellten Formation Akoa and Friends mitgestaltet. Die Musiker um den Detmolder Bariton-Tenor Christian Akoa brachten musikalische Traditionen aus Europa, Afrika, Asien und Amerika gekonnt zusammen. Sie begeisterten die Gottesdienstbesucher mit hochprofessionellen Interpretationen z.B. von zwei Halleluja-Versionen aus Kamerun und einem chinesischen Lied über die Schönheit der Jasminblume. Am Ende des Gottesdienstes, dessen Kollekte für Brot für die Welt bestimmt war, erhielt jeder Besucher ein Samentütchen für eine bunte Blumenwiese, mit der man im nächsten Frühjahr „Wandel säen“ und die Artenvielfalt fördern kann.



Chinesisches Lied über die Schönheit der Jasminblume. Mit Elisaweta Oreschkow, Nami Laura Moritz, Karolina Sekula, Tong Cheng, Benjamin Hänisch, Christobal Gallegos, Lifan Yang und Christian Akoa (von links). Foto: Thomas Krüger

Wandel säen

Brot für die Welt unterstützt Projekte im Globalen Süden

Mehr als 800 Millionen Menschen leiden Hunger. Die globale Ernährungskrise ist eine Gerechtigkeitskrise, denn Nahrungsmittel und Ressourcen sind ungleich verteilt. Klimawandel, Kriege und anhaltende Auswirkungen der Corona-Pandemie verschärfen die Probleme zusätzlich. Eine Umkehr ist nötig: Es braucht ein Ernährungssystem, das sich an den Bedürfnissen Benachteiligter orientiert und das

Klima sowie die natürlichen Ressourcen der Welt schont.

Produkte für den Eigenbedarf

Brot für die Welt greift dieses Thema in seiner 65. Spendenaktion auf, die am 1. Advent bundesweit eröffnet und auch in Lippe mit einem Gottesdienst in Heidenoldendorf gefeiert wurde.

Mit Hilfe von Partnerorganisationen im globalen Süden unterstützt Brot für die Welt Projekte, die sich besonders mit der nachhaltigen Ernährungssicherheit der Menschen dort befassen. So werden beispielsweise in Kenia Bäuerinnen und Bauern dabei unterstützt, ihre Landwirtschaft auf den Anbau von Produkten für den Eigenbedarf umzustellen, statt Mais für den Weltmarkt zu produzieren. Vom Maisverkauf können viele Familien nicht leben, da er starken Preisschwankungen unterliegt und die Pflanzen anfällig sind für die Auswirkungen des Klimawandels. Beim Anbau verschiedenster Klimawandel-resistenter Gemüse-, Getreide- und Obstsorten erzielen die Familien hingegen oft sogar Überschüsse, die sie auf lokalen Märkten verkaufen können. Mit dem Gewinn können sie sich unter anderem medizinische Versorgung und Schulbildung für ihre Kinder leisten. Spendenkonto: Brot für die Welt IBAN: DE10 100610060500 500500, Bank für Kirche und Diakonie.



Ernährungssicherung in Kenia: Förderung von Kleinbauern bei der Verbesserung im Anbau. Mary Lagat erntet Kürbisblätter für den Verkauf auf dem Markt. Foto: Jörg Böthling/Brot für die Welt

Sabine Hartmann, Referentin für ökumenisches Lernen



**Ihre
Spende
hilft!**



Wandel säen

65. Aktion Brot für die Welt

Nur mit einem weltweit veränderten Ernährungssystem können Hunger und Mangelernährung dauerhaft überwunden werden.
brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung

Mitglied der actalliance



Würde für den Menschen.

Wanderer zwischen den Welten

Die Evangelische Studierendengemeinde (ESG) – ein Angebot der Lippischen Landeskirche

Detmold/Lemgo. Ein Herbstabend im November – in der hellerleuchteten Christuskirche am Kaiser-Wilhelm-Platz finden sich etwa 30 Menschen zusammen. Junge Leute aus der Evangelischen Studierendengemeinde Detmold-Lemgo (ESG), Menschen aus der Kirchengemeinde Detmold-West und weitere Interessierte sind der Einladung zum Togo-Abend gefolgt – Studierende stellen ihr Heimatland vor. Es wird gemeinsam gegessen, es gibt Infos und Musik.

„Das ist eins unserer offenen Angebote, zu dem alle Interessierten eingeladen sind“, erklärt Pfarrer Maik Fleck, gemeinsam mit Pfarrer Dirk Gerstendorf Studierendenseelsorger der Lippischen Landeskirche.

Gottesdienste, Treffen und Beratung

Weitere Angebote richten sich speziell an die Studierenden der Musikhochschule Detmold und der TH OWL – so wie der ESG-Gottesdienst „experiment@17.15“, der immer am 4. Sonntag im Monat stattfindet: „Da gibt’s viel Gespräch und Aktion und Kreatives“, erklärt Dirk Gerstendorf. Hinterher wird noch zusammengesessen und gemeinsam Pizza gegessen. Es gibt auch offene Treffangebote und solche, die sich speziell an ausländische Studierende richten. Beratung bieten Maik Fleck in Detmold sowie Dirk Gerstendorf in Lemgo zu festen Zeiten, aber auch nach Absprache an. Anfragen von Studierenden reichen von finanzieller Beratung bis hin zu Lebensfragen und Seelsorgegesprächen.

„Die Studierendenseelsorge wendet sich an Menschen in einer besonderen Lebenslage, nämlich an Studierende, die auf begrenzte Zeit vor Ort sind“, erläutert Maik Fleck. Und das auf



Togoabend in der Christuskirche mit Studierenden der Hochschulen in Detmold und Lemgo sowie den Pfarrern Maik Fleck (Mitte) und Dirk Gerstendorf (rechts)

Foto: Birgit Brokmeier

sehr unterschiedliche Weise. Die einen wohnen in der Region noch bei ihren Eltern und fahren abends wieder nach Hause. Andere, vornehmlich ausländische Studierende, wohnen in Bielefeld oder Paderborn, kommen zum Studieren nach Detmold oder Lemgo und sind viel mit dem Zug unterwegs. Und es gibt die, die ganz klassisch im Studierendenwohnheim oder privat vor Ort leben. Viele arbeiten nebenher, um sich das Studium leisten zu können. Maik Fleck: „Studierende sind heute in mehrfacher Hinsicht Wanderer zwischen den Welten.“ Die Evangelische Studierendengemeinde (ESG) bemühe sich, ihre An-

gebote diesen Bedürfnissen anzupassen. „Wir entwickeln uns da weiter. Warum zum Beispiel nicht mal ein Frühstück anbieten in der Christuskirche, für Studierende auf dem Weg morgens zur Hochschule? Oder Kaffee am Bahnsteig?“

Vernetzung und Unterstützung

Derzeit sind in Detmold die Treffpunkte der ESG die Christuskirche und Café Viva! des CVJM. In Lemgo stellt der Landesverband Lippe in einem Wohnheim einen Raum für Veranstaltungen zur Verfügung und Dirk Gerstendorf hat

einen Platz für Beratung direkt im Hauptgebäude der Hochschule.

Die ESG ist außerdem nach vielen Seiten vernetzt. Fleck und Gerstendorf können zum Beispiel bei Bedarf Studierende an die Diakonische Beratung im Landeskirchenamt weitervermitteln, es gibt Kontakte in die Hochschulen und zu den ESGen in Bielefeld und Paderborn sowie interkulturelle Kontakte vor Ort – vor allem in das Projekt „Together in Christ“, ein Erprobungsraum der Lippischen Landeskirche, in dem verschiedene christliche Gemeinden zusammenkommen und regelmäßig einen internationalen Gottesdienst feiern.

Die beiden Pfarrer teilen sich derzeit die halbe Stelle Studierendenseelsorge. Um alle Angebote gut organisieren zu können, haben Sie Unterstützung: Yustina Boctor aus Ägypten und Larissa Tchoumta aus Kamerun, beide Studierende der TH OWL, verdienen sich in der ESG etwas Geld als Gemeindeassistentinnen. Sie verbreiten Termine über Social Media und helfen bei der Veranstaltungsorganisation. Dirk Gerstendorf: „Eine ganz wichtige Hilfe für uns!“

Weitere Infos: www.esg-lippe.de und <https://www.facebook.com/ESG.Detmold.Lemgo>

Termine

J. S. Bach: Weihnachtsoratorium – Kantaten I, III, VI So., 17. Dezember, 18 Uhr Lemgo, St. Marien, Stiftstr. 3 Eintritt 22 /16 /10 Euro für eine Platzkarte.

Schüler/Studenten haben freien Eintritt, benötigen aber auch eine Eintrittskarte. www.marienlemgo.de/musik. Restkarten an der Abendkasse.

Christmette in Bergkirchen Mo., 25. Dezember, 6 Uhr Musikalische Christmette bei Kerzenschein in der Kirche zu Bergkirchen. Im Mittelpunkt steht das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach. www.bergkirchen.net

Männliche Rollenbilder im Wandel – Workshopreihe für Männer

ab Do., 8. Februar, 19 bis 21.15 Uhr Landeskirchenamt, Leopoldstr. 27, 32756 Detmold Leitung: Daniel Wahren (Musiker), Pfarrer Lars Kirchhof, Gebühr: 55 Euro Infos zu den weiteren Terminen und Anmeldung (bis 1. Februar) unter Tel. 05231/976742 oder bildung@lippische-landeskirche.de, www.lippische-landeskirche.de/eefb

Biografisches Schreiben am Meer – Sechs Tage auf der Nordseeinsel Juist

Sa., 23. März bis Do., 28. März (Osterferien) Pax Gästehaus Referentin: Annika Ginau, Schreibpädagogin Gebühr: 560 Euro Weitere Infos und Anmeldung (bis 9. Februar) unter Tel. 05231/976742 oder bildung@lippische-landeskirche.de, www.lippische-landeskirche.de/eefb

Gottesdienste: www.lippische-landeskirche.de/gottesdienst oder in Ihrer LZ

Termine: www.lippische-landeskirche.de/termine

Kontakt

Lippische Landeskirche Landeskirchenamt Leopoldstr. 27, 32756 Detmold Tel.: (05231) 976-60 www.lippische-landeskirche.de E-Mail: lka@lippische-landeskirche.de

Impressum

Evangelisch in Lippe Eine Beilage der Lippischen Landeskirche in Zusammenarbeit mit der Lippischen Landes-Zeitung

Verantwortlich: Thomas Warnke Redaktion: Birgit Brokmeier, Öffentlichkeitsreferat Leopoldstraße 27, 32756 Detmold Tel.: (05231) 976-767 birgit.brokmeier@lippische-landeskirche.de Im Internet unter der Adresse www.lippische-landeskirche.de

Produktion: Lippischer Zeitungsverlag Giesdorf GmbH & Co. KG Druck: Bruns Druckwelt GmbH & Co. KG, Trippeldamm 20, 32429 Minden

Gutes tun für eine lange Zeit

Die Evangelische Gemeindestiftung Lippe hilft Kirchengemeinden, gute Gemeindearbeit zu leisten

Kreis Lippe. Weitergabe des Evangeliums, Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Arbeit mit älteren Menschen, Unterstützung hilfebedürftiger Menschen, Unterstützung gemeindenaher Diakonie, Förderung der Kirchenmusik, Hilfe für den Erhalt der Kirchengebäude: Diese Aufgabenfelder unterstützt seit fünfzehn Jahren die Evangelische Gemeindestiftung Lippe. Neun Kirchengemeinden haben sich bisher unter ihrem Dach zusammengefunden. Fragen an den Vorstandsvorsitzenden Hermann Donay:

Wie arbeitet die Evangelische Gemeindestiftung Lippe?

Sie hilft Menschen weit über den Horizont des eigenen Lebens hinaus, Gutes zu tun, indem die gute Gemeindearbeit einer ganz konkreten Kirchengemeinde finanziell unterstützt wird. Dafür wird aber nicht einfach Geld gespendet, sondern es wird gestiftet. Das bedeutet, dass dieses Geld nicht direkt für die Arbeit eingesetzt wird, sondern es wird angelegt und die Erträge werden Jahr für Jahr so eingesetzt, wie es der Stifter will – dauerhaft und über den Horizont des eigenen Lebens hinaus.



Gemeindepreis: in der Kirchengemeinde Heiden lassen Ehrenamtliche einen Paradiesgarten erblühen. Archivfoto: Birgit Brokmeier

Was passiert mit den Zins-erträgen?

Da gibt es viele Möglichkeiten. Die Jugendarbeit kann gefördert werden oder die Musik in der Kirche, Projekte der Nächstenliebe können unterstützt werden oder die Arbeit mit älteren Menschen. Es kann auch ausdrücklich die Weitergabe des Evangeliums gestärkt werden oder aber die Erhaltung einer besonders schönen Kirche.

Wie können Gemeinden sich beteiligen?

Indem sie ihre Gemeindeglieder auf die Stiftung hinweisen. Indem sie sich von der Gemeindestiftung beraten lassen und auf das dortige Fachwissen zum Themenfeld Stiftung zurückgreifen. Indem sie einen eigenen Stiftungsfonds unter dem Dach der Evangelischen Gemeindestiftung Lippe einrichten.

Was ist der Gemeindepreis?

Die Evangelische Gemeindestiftung Lippe vergibt jährlich den Gemeindepreis. Wurden bisher bis zu vier Kirchengemeinden für bereits bestehende oder abgeschlossene Projekte mit Preisen ausgezeichnet, wurde das Preisgeld in diesem Jahr als Förderung für noch zu realisierende Projekte an vierzehn Gemeinden vergeben.

Was soll der Gemeindepreis bewirken?

Der Preis zeigt, wie vielfältig, wie ideenreich und wie nah an den Menschen Gemeindearbeit in Lippe geschieht. Ganz oft kommen dabei die Botschaft von der Menschenliebe Gottes und unsere heutige Lebenswelt auf ganz überraschende Art und Weise zusammen, in diesem Jahr von besonderen Ostergottesdiensten für Kinder über den Cafébetrieb in der Kirchengemeinde oder eine Ladiesnight bis hin zur Anlage eines Paradiesgartens. Lauter tolle Ideen – auch für andere Gemeinden! Außerdem ist der Gemeindepreis eine Anerkennung und ein Dank an die vielen Ehrenamtlichen, die sich mit großem Engagement und voller Ideen in ihren Gemeinden und in ihrem Projekt einsetzen.

Wer kann sich bewerben?

Jede Gemeinde innerhalb der Lippischen Landeskirche und auch jede Einrichtung in unserer Kirche. Anfragen dazu und zur Stiftung beantwortet gerne Olivia Syrowatka, Tel: 05231/976-717, E-Mail: stiftung@lippische-landeskirche.de, Internet: www.ev-stiftung-lippe.de